

Grundlagentexte Soziologie

Klaus Hurrelmann | Gudrun Quenzel

Lebensphase Jugend

Eine Einführung in die
sozialwissenschaftliche
Jugendforschung

13. Auflage

BELTZ JUVENTA

Leseprobe aus: Hurrelmann/Quenzel, Lebensphase Jugend. 13. Aufl.,
ISBN 978-3-7799-4516-1, © 2016 Beltz Verlag, Weinheim Basel,
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-4516-1>

1 Jugend als Lebensphase

In diesem Kapitel analysieren wir den Stellenwert, den „Jugend“ als ein biologischer, psychischer und biografischer Abschnitt, als eine Phase im menschlichen Lebenslauf einnimmt. Wie jede Lebensphase ist Jugend **nicht allein durch die körperliche Entwicklung** definiert, sondern zugleich durch **kulturelle, wirtschaftliche, soziale und ökologische Faktoren** beeinflusst. Zusammen bestimmen sie Ausdehnung und Profil dieses Lebensabschnitts.

Wir gehen in diesem Kapitel zunächst auf Dauer und Gestalt der Lebensphase Jugend ein und beschreiben ihre biografische Bedeutung. Danach erörtern wir die psychologischen und soziologischen Merkmale dieser Lebensphase. Für diese Analyse greifen wir auf die Sozialisierungstheorie und ihren Begriff der Entwicklungsaufgaben zurück, der die jeweils für einen Lebensabschnitt charakteristischen individuellen Herausforderungen und gesellschaftlichen Erwartungen beschreibt. Am Ende des Kapitels stellen wir die Formen des Übergangs vom sozialen Status Kind zum Status Jugendlicher und zum anschließenden Status Erwachsener dar („Statuspassage“) und arbeiten Ähnlichkeiten und Unterschiede zu vorherigen Jugendgenerationen heraus.

Das Kapitel ist wie folgt gegliedert:

- 1.1 Jugend als Phase im menschlichen Lebenslauf
- 1.2 Die soziale Bedeutung der Lebensphase Jugend
- 1.3 Entwicklungsaufgaben im Jugendalter
- 1.4 Der Übergang von der Kindheits- in die Jugendphase
- 1.5 Der Übergang von der Jugend- in die Erwachsenenphase
- 1.6 Merkmale der Jugendphase heute

1.1 Jugend als Phase im menschlichen Lebenslauf

In allen hoch entwickelten Gesellschaften verändert sich die Zusammensetzung der Bevölkerung nach Altersgruppen. Ein durchgehender Trend dieser demografischen Entwicklung ist das **Absinken der Geburtenzahlen**, das mit dem Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft einsetzte. Um 1800 hatten Frauen noch im Durchschnitt vier Kinder, nach 1900 sank die Zahl kontinuierlich ab. Heute werden in Deutschland nur noch knapp 1,5 Kinder pro Frau geboren.

Diese Entwicklung hat überwiegend wirtschaftliche Gründe. In der ländlichen und handwerklichen Bevölkerung galten im 19. Jahrhundert Kinder als Reichtum. Kinder zu haben galt als selbstverständlich; sie liefen in den täglichen Arbeitsroutinen einfach mit. Eine Kinderbetreuung außerhalb der Familie war selten.

Im Zuge der Industrialisierung und der im 20. Jahrhundert immer weiter ausgebauten wohlfahrtsstaatlichen Absicherung von Krankheits- und Altersrisiken **veränderte sich die Bedeutung von Kindern**. Kinder zu haben ist unter den neuen Bedingungen für die wirtschaftliche und soziale Sicherung ihrer Eltern nicht mehr notwendig. Im Gegenteil: Ihr Unterhalt kostet sehr viel Geld, und ihre Erziehung verlangt den Eltern erhebliche Einschränkungen und große Aufmerksamkeit ab. Es ist deshalb nur konsequent, dass wegen der hohen Investitionen, die Kinder und Jugendliche verursachen, die Anzahl der Familien – hier verstanden als eine Haushaltsgemeinschaft mit einem oder mehreren Kindern – immer geringer wurde und auch die Zahl der Kinder pro Familie schrumpfte. Nicht zuletzt spielt eine Rolle, dass etwa seit Mitte der 1960er Jahre wirksame Methoden der Geburtenregulierung zur Verfügung stehen, vor allem die Anti-Baby-Pille.

Heute liegen die **Motive für den Kinderwunsch** nicht mehr darin, ökonomische und pragmatische Vorteile für die Lebensgestaltung, sondern einen Gewinn von emotionaler und biografischer Lebensqualität zu erzielen. Eltern entscheiden sich dann für ein Kind, wenn sie es als eine **persönliche und soziale Bereicherung ihres Lebens** empfinden. Die Entscheidung kann schwierig und langwierig sein. Sie hängt von den Lebensperspektiven ab, die von den potenziellen Eltern nach beruflichen, privaten und finanziellen Kriterien bilanziert werden. Erst wenn alle Bedenken ausgeräumt sind, ein Kind könne Karriere, Partnerschaft und ökonomische Haushaltslage beeinträchtigen, wenn die als solche eingeschätzten Vorteile eindeutig die Nachteile überwiegen, fällt die positive Entscheidung (Konietzka und Kreyenfeld 2014; Statistisches Bundesamt 2015 a).

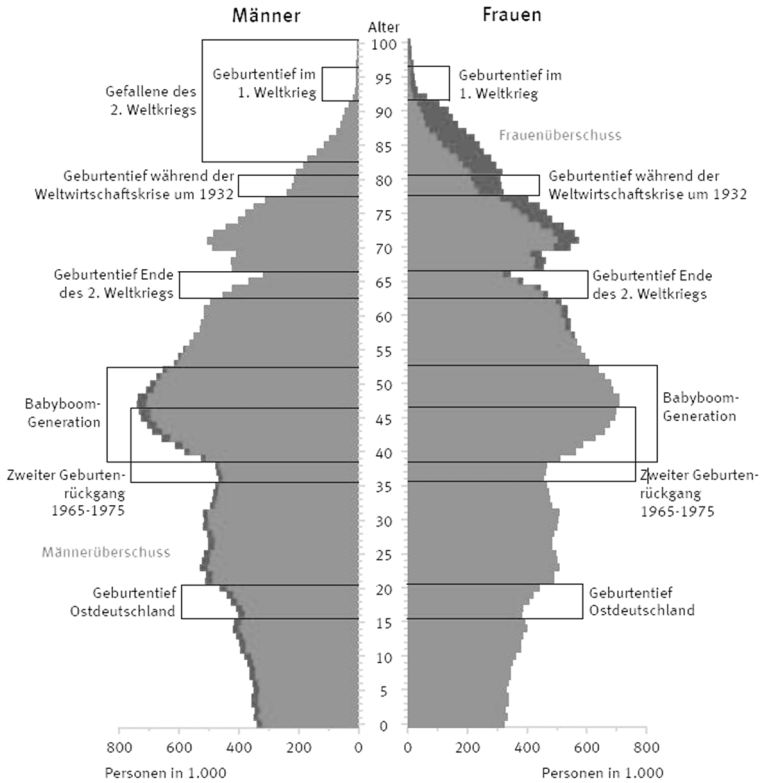
Das schwindende demografische Gewicht der jungen Generation

Weil immer weniger Kinder geboren werden, kommt es in Deutschland – ebenso wie in den anderen europäischen Ländern, aber mit besonders deutlicher Ausprägung – zu **einem Schrumpfen des Anteils der jungen Menschen** und einer **Alterung der Bevölkerung**.

Abbildung 1.1 zeigt die Altersstruktur Deutschlands. Deutlich ist zu erkennen, wie groß die Jahrgänge der heute 40 bis 50 Jahre alten Menschen (die Angehörigen der Generation der *Babyboomer*) und wie stark danach,

in den Jahren nach 1965, die Altersjahrgänge geschrumpft sind. Nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten kam es zu einem weiteren Geburtenrückgang durch die niedrige Zahl der Neugeborenen in Ostdeutschland. Die jüngeren Altersjahrgänge sind nicht nur kleiner als die der *Babyboomer*, sondern auch als die der zwischen 50 und 75 Jahre alten Menschen. Das statistische Durchschnittsalter der Bevölkerung in Deutschland liegt bei fast 45 Jahren.

Abbildung 1.1 Bevölkerungsaufbau Deutschlands im Jahr 2013



Quelle: Grünheid und Fiedler 2013, S. 11

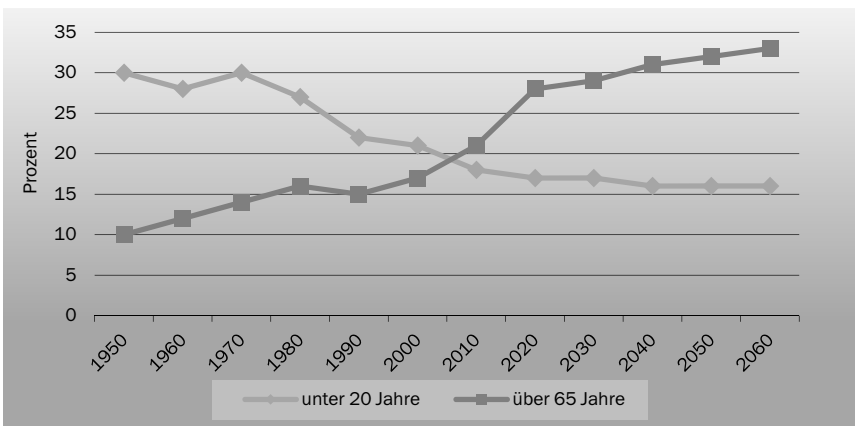
Aus der Altersstruktur lässt sich also klar ablesen, wie sehr das demografische Gewicht der jungen Generation in den letzten 50 Jahren geschwunden ist. Die starke Zuwanderung von teilweise kinderreichen Familien aus anderen europäischen und arabischen Ländern hat hieran nichts geändert.

Noch 1950 waren 30 Prozent der Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland, also den heutigen westlichen Bundesländern, unter 20 Jahre alt. Heute liegt der Anteil bei 18 Prozent und wird nach den demografi-

schen Prognosen des Statistischen Bundesamtes in den nächsten Jahren noch weiter absinken. Im gleichen Zeitraum hat sich die Altersgruppe der über 65-Jährigen prozentual von 10 auf 21 Prozent vergrößert und befindet sich auch künftig in schnellem Wachstum. Nach den Bevölkerungsberechnungen des Statistischen Bundesamtes wird die ältere Gruppe bis 2060 auf 33 Prozent anwachsen, während die jüngere auf 16 Prozent absinkt.

In Abbildung 1.2 sind die Tendenzen am Beispiel der westlichen Bundesländer abzulesen. Auch wenn man die Zahlen aus den östlichen Bundesländern hinzunimmt, kommt es kaum zu Veränderungen dieses Trends.

Abbildung 1.2 Anteil der unter 20-Jährigen und der über 65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung in den westlichen Bundesländern (1950–2060)



Quelle: Statistisches Bundesamt 2015b

Demografische Entwicklungen haben eine lange Vorlaufzeit und können deshalb ziemlich gut prognostiziert werden. Dennoch ist es möglich, dass nicht vorhersehbare Ereignisse eintreten, die etwas an den Ausprägungen des vorhergesagten Trends ändern:

- Ein solches Ereignis könnte eine **vermehrte Zuwanderung** sein. Bereits seit den 1970er Jahren ist eine starke Zuwanderung von in der Regel eher jüngeren Bevölkerungsgruppen, darunter auch vielen Kindern, vor allem aus süd- und osteuropäischen sowie euroasiatischen Ländern zu verzeichnen. Inzwischen haben 20 Prozent der in Deutschland lebenden Menschen einen **Migrationshintergrund**: Sie oder ihre Eltern oder Großeltern sind nach 1949 in die Bundesrepublik eingewandert (Statistisches Bundesamt 2015c, S. 82). Der Anteil der zugewanderten Bevölkerung in der jungen Generation bis zu einem Alter von 20 Jahren liegt heute bereits bei 32 Prozent und wird in den kommenden Jahren konti-

nuierlich weiter ansteigen. Wenn die Zuwanderung von jüngeren Menschen – dazu zählen auch Flüchtlinge und Asylsuchende – weiter zunimmt, ist es nicht ausgeschlossen, dass ein stärkeres Anwachsen der Anteile der jüngeren Bevölkerung eintritt, als es in den heutigen Prognosen auf der Basis der derzeitigen Trends angenommen wird.

- Ein zweites Ereignis könnte eine **Neugestaltung der Familienpolitik** und deren Einbeziehung in eine umfassende Bildungs- und Arbeitspolitik sein. Dazu gehört in erster Linie die Erleichterung der **Kombination von Beruf und Familie** für Väter und Mütter durch flexible Gestaltung der Arbeitszeiten, familienfreundliche Arbeitsorganisation und ein flächendeckendes, differenziertes und großzügiges Angebot von Kinderkrippen, Kindertagesstätten, Kindergärten und Bildungseinrichtungen mit Ganztagsbetrieb. Angesichts des anhaltenden Trends zur beruflichen Weiterqualifizierung und akademischen Bildung gewinnt auch die **Vereinbarkeit von Ausbildung und Studium mit der Gründung einer Familie** an Bedeutung. Hier könnte eine Flexibilisierung von Ausbildungs- und Prüfungsordnungen deutliche Impulse setzen. Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern hat Deutschland mit diesen beiden Ansätzen erst sehr spät begonnen, nämlich in den 1990er Jahren. Werden aber die bereits eingeleiteten Schritte fortgeführt und politisch nachhaltig unterstützt, könnte das die Entscheidung von Paaren für ein Kind positiv beeinflussen. Wie bedeutsam solche familienpolitischen Akzentsetzungen sind, zeigt die Entwicklung in Frankreich und Schweden, wo eine gut erreichbare Kinderbetreuung existiert und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gefördert wird. In diesen Ländern werden deutlich mehr Kinder als bei uns geboren (Konietzka und Kreyenfeld 2014).

Die demografische Forschung zeigt, dass solche Veränderungen viel Zeit brauchen. Die Zahlen für die Zuwanderung nach Deutschland sind seit 2001 zunächst abgesunken, ab etwa 2008 steigen sie durch eine hohe Zahl von Flüchtlingen stark an. Wie viele von ihnen langfristig in Deutschland bleiben ist ungewiss. Nachhaltig ließen sich die Zuwanderungszahlen wahrscheinlich nur durch eine **langfristig angelegte und konsequente Einwanderungspolitik** erhöhen. Ob dafür eine politische Mehrheit und eine breite Akzeptanz in der Bevölkerung hergestellt werden kann, ist schwer einzuschätzen.

Die statistische **Geburtenquote** liegt in Deutschland seit 1990 bei knapp 1,4 Kindern pro Frau. In den letzten Jahren ist die Quote etwas gestiegen, sie liegt jedoch nach wie vor weit unter dem für den zahlenmäßigen Erhalt der Bevölkerung notwendigen Wert von 2,1 (Statistisches Bundesamt 2015d).

Nur eine nachhaltige und intensive Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Kombination mit einer gezielten und sehr aktiven Einwanderungspolitik und/oder einer Zunahme von Asylsuchenden würden – so lassen sich diese Erkenntnisse zusammenfassen – langfristig zu einer Verlangsamung der Alterung der Bevölkerung führen und damit die Position der jungen Generation in der Alterszusammensetzung der Gesellschaft stärken.

Auswirkungen der demografischen Veränderungen

Im Unterschied zur Bevölkerungsstruktur um 1900 mit sehr starken jungen und sehr schwachen alten Jahrgängen haben wir es zu Beginn des 21. Jahrhunderts mit einem Übergewicht der älteren anstatt der jüngeren Generation zu tun. **Die frühere Bevölkerungs-„Pyramide“ steht also gewissermaßen auf dem Kopf** und hat ihre größte Ausdehnung bei den alten und nicht mehr wie früher bei den jungen Bevölkerungsgruppen.

Das hat Konsequenzen für die Sozialpolitik, da sich die zahlenmäßige Verteilung von Altersgruppen der Bevölkerung auf alle gesellschaftlichen Aktivitäten und die Verteilung der finanziellen Ressourcen auswirkt:

- Die **junge Generation** der unter 30 Jahre alten Menschen hat es durch ihre **demografische Position als Bevölkerungsminderheit** zunehmend schwer, sich gesellschaftspolitisch Gehör zu verschaffen und die für ihre Belange wichtigen finanziellen Ressourcen zu erhalten. Investitionen in Kindergärten, Schulen, Ausbildungsstätten, Hochschulen und Jugendhäuser und die Sicherung der öffentlichen Infrastruktur für Kinder und Jugendliche (Verkehrssystem, Kultureinrichtungen usw.) müssen gegen die konkurrierenden Interessen der mittleren und älteren Generation durchgesetzt werden.
- Die **ältere Generation** der über 60 Jahre alten Menschen hat es dank ihres zahlenmäßigen Gewichtes leichter, sich **politische Aufmerksamkeit und finanzielle Ressourcen** zu verschaffen. In einer demokratischen Gesellschaft nehmen zwangsläufig diejenigen Bevölkerungsgruppen besonders starken Einfluss auf die Politik, die wahlberechtigt sind. Die Angehörigen der jungen Generation werden bis zum Alter von 18 Jahren (bei Kommunalwahlen teilweise 16 Jahren) von Wahlen ausgeschlossen und können deshalb im Unterschied zur älteren Generation keinen effektiven Einfluss auf die Entscheidungen der Politik nehmen.
- Der mittleren und der älteren Generation kommt außerdem die traditionelle Ausrichtung der sozialen Sicherungspolitik in Deutschland entgegen. Außer der Altersrente fallen hierunter die Transferzahlungen bei Krank-

heit, Pflegebedürftigkeit, Arbeitslosigkeit und Unfall. Das sind alles Leistungen zugunsten von Bevölkerungsgruppen, die bereits eine gesellschaftliche Position innehaben oder innehatten. Kinder und Jugendliche, die eine solche Position erst noch erwerben müssen, erfahren nicht die gleiche Absicherung. Im internationalen Vergleich gibt Deutschland zum Beispiel für **Investitionen in das öffentliche Erziehungs- und Bildungssystem** wenig Geld aus. Nur durch solche Investitionen aber können die Angehörigen der jungen Generation in die Lage versetzt werden, sich erst einmal eine gesellschaftliche Position aufzubauen. Solange hier kein politisches Umsteuern einsetzt, ist eine strukturelle Benachteiligung der jüngeren gegenüber der älteren Generation nicht zu vermeiden (Allmendinger und Nikolai 2010; OECD 2015).

Die Nestrukturierung der Lebensphasen

Die demografische Entwicklung verändert nicht nur zahlenmäßig die Zusammensetzung der Bevölkerung, sie hat zusammen mit kulturellen und wirtschaftlichen Veränderungen auch erhebliche Auswirkungen auf die **Gestaltung und Strukturierung von Lebensphasen** (Abels et al. 2008; Kohli 2009). Von 1900 bis heute, also in der Zeitspanne von etwa drei Menschengenerationen, haben sich erhebliche Umschichtungen ergeben:

- **Die Lebensdauer verlängert sich immer weiter.** Die durchschnittliche Lebenserwartung für Neugeborene lag zu Beginn des 20. Jahrhunderts bei 55 und liegt heute bei etwa 85 Jahren; bei Männern sind es etwa 83, bei Frauen 88 Jahre. Durch diese Verlängerung hat sich eine Lebensphase als fester Bestandteil der Biografie etabliert, die es noch vor dem Zweiten Weltkrieg kaum gab: die des Seniors. Der Lebensabschnitt Seniorenalter setzt meist nach der Pensionierung ein und ist eine im Durchschnitt inzwischen zwei Jahrzehnte lange Lebensphase. Die Bevölkerungsgruppe der über 75 Jahre alten Menschen wächst besonders stark und schnell an (Backes und Clemens 2013; Statistisches Bundesamt 2015e).

Alle Lebensphasen werden durch die kulturellen, sozialen und ökonomischen Veränderungen neu strukturiert. Auffällig sind die seit 1900 zu beobachtenden **Verkürzungen der Lebensphasen Kindheit und Erwachsener** bei gleichzeitiger **Ausdehnung der Lebensphasen Jugend und Senior**. Die Lebensphase Jugend existierte um 1900 nur für wenige Bevölkerungsschichten, ist heute aber für alle Gesellschaftsmitglieder selbstverständlich geworden und nimmt inzwischen einen großen Teil der Lebenszeit ein. Das hat

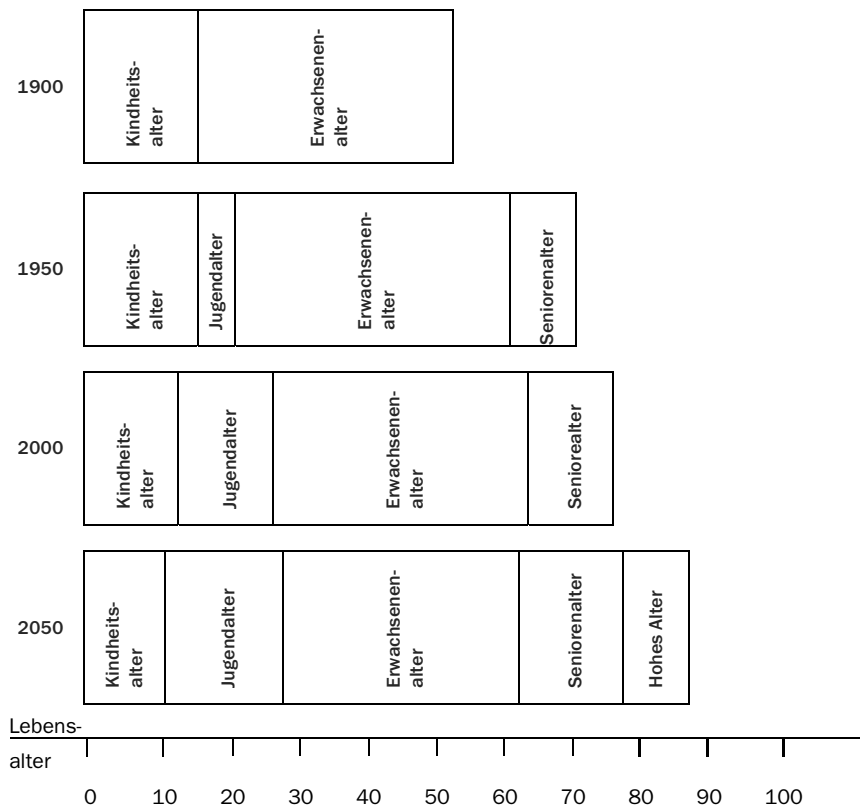
erhebliche Auswirkungen auf die Eigendynamik und Eigenständigkeit dieser Lebensphase (Ariès 1975; Ferchhoff 2010). Ähnliches gilt für die Lebensphase des Seniorenalters.

In Abbildung 1.3 ist für die vier historischen Zeitpunkte 1900, 1950, 2000 und (als Projektion) 2050 in vereinfachter Form die jeweils charakteristische Strukturierung des Lebenslaufs veranschaulicht. Die Abbildung soll in idealtypischer Weise zum Ausdruck bringen, wie sich von 1900 bis heute – und wahrscheinlich in Verlängerung des Trends bis zur Mitte des 21. Jahrhunderts – neue Abschnitte des Lebenslaufs als einzelne Lebensphasen herausgebildet und in ihrer zeitlichen Ausdehnung im Lebenslauf verändert haben.

Die Abbildung zeigt folgende Entwicklungen:

- Der typische Lebenslauf im Jahre 1900 hatte im Vergleich zu heute eine recht einfache Struktur. Er **bestand nur aus zwei Phasen**: dem Kindheitsalter und dem Erwachsenenalter.
- Um 1950 lässt sich die beginnende **Ausdifferenzierung der Jugendphase und der Phase Seniorenalter** feststellen. Beide Phasen gab es in dieser Form als eigenständige Lebensabschnitte für die überwiegenden Teile der Bevölkerung nicht. Man bezeichnet sie deswegen auch als historisch neue Lebensphasen.
- Im Jahre 2000 hat sich das Jugendalter auf Kosten des Kindesalters, vor allem aber des Erwachsenenalters, weiter ausgedehnt. Am Ende des Lebenslaufs kommt es zudem aufgrund der höheren Lebenserwartung zu einer deutlichen Ausdehnung der Lebensphase Seniorenalter. Im Unterschied zu den 1950er Jahren ist das **Erwachsenalter** damit **nicht mehr automatisch das lebensperspektivische Zentrum** der Biografie, sondern nur ein Abschnitt der Lebensgestaltung unter vielen.
- Schreiben wir in einer Prognose für 2050 die heute erkennbaren Prozesse fort, so dürften die Übergänge zwischen den einzelnen Lebensphasen noch flexibler und weiter gestreut sein als heute. Denkbar ist eine **noch etwas stärkere Ausdehnung der Lebensphase Jugend**, relativ sicher ist die weitere Verlängerung der Lebensphase Senior. Am Ende der Lebensspanne könnte es auch zu einer Ausdifferenzierung einer neuen Lebensphase „Hohes Alter“ im Anschluss an das Seniorenalter kommen.

Abbildung 1.3 Strukturierung von Lebensphasen zu vier historischen Zeitpunkten



Die Individualisierung der Lebensgestaltung

In den hoch entwickelten Gesellschaften haben sich im Zuge der Industrialisierung, beschleunigt mit dem Übergang zur Dienstleistungsgesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg, traditionelle soziale Regeln und Umgangsformen im Vergleich zu früheren historischen Epochen gelockert. Mit Norbert Elias (1985) und Ulrich Beck (1986) können wir in den immer wohlhabender werdenden Gesellschaften von einer **Ent-Traditionalisierung sozialer Umgangsformen** und Verhaltensregeln (Normen) und einer **Individualisierung der Lebensgestaltung** sprechen. Der einzelne Mensch ist in seiner Lebensgestaltung immer weniger durch kulturelle, religiöse oder regionale Vorgaben und Traditionen festgelegt, sondern kann sich zunehmend selbstbestimmt verhalten. Es gibt vergleichsweise nur noch wenige unüberwindliche Vorgaben für Umgangsformen und Verhaltensweisen, die sich auf sein Alter und sein Geschlecht beziehen. Das Ausmaß

der Selbstbestimmung ist also deutlich angewachsen. Als Konsequenz ergibt sich eine **große Breite unterschiedlicher Verhaltensweisen** und Muster der Lebensgestaltung, die auch als **Pluralisierung** bezeichnet werden kann.

Durch Individualisierung und Pluralisierung werden die einzelnen Lebensphasen für sich und in ihrem Verhältnis zueinander neu arrangiert:

- Besteht der Lebenslauf aus einer Vielzahl von Übergängen zwischen einzelnen Lebensphasen, dann verliert das für die Persönlichkeitsentwicklung prägende Gewicht einer einzelnen Lebensphase an Bedeutung. Mit einer Vielfalt von Lebensabschnitten, die ein Mensch vor sich hat, ergibt sich auch eine Vielfalt von **Möglichkeiten der Neugestaltung und der Neudefinition seines Lebensentwurfs**. So gesehen werden die Spielräume für die eigene Gestaltung des Lebenslaufes größer, auch weil durch jeden Eintritt in eine Lebensphase Korrekturmöglichkeiten bisheriger Entwicklungen gegeben sind. Angesichts der anhaltenden Ausdehnung der Lebensphase Jugend dürfte aber ihre Bedeutung für die Lebensführung insgesamt an Bedeutung gewinnen (Krüger und Grunert 2010).
- Weil die einzelnen Lebensphasen große Gestaltungsspielräume aufweisen, kommt es zu **immer offeneren, gewissermaßen fließenden Übergängen** zwischen ihnen. Kinder- und Jugendphase, Jugend- und Erwachsenenphase überlagern sich ebenso wie Erwachsenen- und Seniorenphase. Die einzelnen Phasen gehen stark ineinander über: Als Kind kann man zum Beispiel bei der Nutzung von Medien Verhaltensweisen praktizieren, die bislang als typisch für Jugendliche galten; als Erwachsener kann man sich wie ein Jugendlicher kleiden. Traditionelle Übergangszeremonien von einer Lebensphase zur anderen wie Schuleintritt, Firmung, Konfirmation, Berufseintritt, Heirat und Verrentung existieren weiter, können und müssen aber stärker als früher in einem selbstbestimmten Stil gestaltet werden. Hierdurch ist die früher vorherrschende Vorstellung von Kindheit als Schonraum, Jugend als Experimentierraum, Erwachsenenalter als Inbegriff des autonomen Lebens und Seniorenalter als Ruhestand abgeschwächt worden.
- Im Zuge dieser Entwicklung kommt es zu **hohen Freiheitsgraden in der Definition und Gestaltung der einzelnen Lebensphasen**. Ein Zehnjähriger kann sich als Jugendlicher fühlen, weil er schon eine feste Freundin hat; eine Achtzehnjährige Jugendliche als Erwachsene, weil sie als Model für eine Werbeagentur schon eigenes Geld verdient; ein 41 Jahre alter Erwachsener kann sich jugendliche Kleidung und Freizeitgewohnheiten aneignen; ein 85 Jahre alter Senior kann erfolgreich unternehmerisch berufstätig sein. Auch die Freiheitsgrade der Lebensgestaltung in der Lebensphase Jugend sind entsprechend hoch (Arnett 2014).

Weil die Ansprüche an die bewusste Gestaltung und inhaltliche Sinngebung der einzelnen Lebensphasen gestiegen sind, werden von jedem Menschen **hohe Eigenleistungen bei der Gestaltung und Sinngebung des eigenen Lebens** und der Sicherung einer Identität verlangt (Kron und Horacek 2009; Ziehe 2011).

1.2 Die soziale Bedeutung der Lebensphase Jugend

Der gewachsene Stellenwert der Lebensphase Jugend im menschlichen Lebenslauf geht mit der **kontinuierlichen zeitlichen Ausdehnung dieser Lebensphase** einher. Noch um 1900 war Jugend als eine eigene Phase im menschlichen Lebenslauf nur in wenigen adeligen und hochgebildeten Bevölkerungsgruppen erkennbar und spielte in der öffentlichen Wahrnehmung breiter Bevölkerungsschichten keine Rolle (Ariès 1975). Natürlich hat es Jugend als Ausprägung der biologischen und psychologischen Entwicklung eines Menschen im Übergang vom Kind zum Erwachsenen auch seinerzeit gegeben. Diese Ausprägung wurde aber kulturell und gesellschaftlich nicht als ein Lebensabschnitt definiert. Die vorherrschende Vorstellung war, dass ein Kind ohne die biografische Zwischenphase Jugend direkt in das Erwachsenenleben übergeht.

Die historische Entstehung der Lebensphase Jugend

Die Definition einer Lebensphase hängt, wie sich hieraus ablesen lässt, nicht allein von den körperlichen und psychischen Persönlichkeitsmerkmalen ab, sondern auch davon, wie diese **von der Gesellschaft bewertet und definiert** werden. Der Blick in die historische Forschung zeigt, wie stark die Definition der Lebensphase Jugend von den kulturellen, sozialen und ökonomischen Bedingungen der Lebensgestaltung und den gegebenen Möglichkeiten der Ernährung und Hygiene über die Angebote von Bildung und Sinnsuche bis hin zu den beruflichen und gesellschaftlichen Tätigkeitschancen bestimmt wurde (Gillis 1984; Scherr 2009):

- In der **vorindustriellen Gesellschaft** gab es wahrscheinlich keine strenge gesellschaftliche Abgrenzung der Lebensphase Kind von der des Erwachsenen. In den überwiegend landwirtschaftlichen Familien herrschte eine einheitliche Organisationsform für das Zusammenleben von Erwachsenen und Kindern vor. Junge und alte Menschen wohnten unter einem Dach, hatten viele gleiche Aufgaben und Beschäftigungen im Tagesablauf und ähnlich strukturierte Sozialkontakte. Das Kind wurde

zwar als junger Mensch mit eigenen Bedürfnissen wahrgenommen, galt aber vor allem als eine Art Miniaturausgabe des Erwachsenen (Mittler 1986).

- Mit der **Industrialisierung**, also etwa ab 1850, bewegten sich durch das Aufkommen von außerhäuslichen Produktionsformen und den gleichzeitig verstärkt einsetzenden Prozess der Verstädterung auch die Handlungsbereiche von Kindern und Erwachsenen auseinander. Die Erwachsenen bauten jetzt ihre wesentlichen sozialen Beziehungen um den außerfamiliären Arbeitsplatz und um ihr Freizeit- und Politikleben herum auf. Der **erste Schritt zur Abgrenzung einer gesonderten Lebenssphäre** für Kinder und Jugendliche war damit vollzogen (Andresen und Hurrelmann 2010).
- Vor allem in den bürgerlichen städtischen Regionen, in denen die Eltern ein hohes Bildungsniveau aufwiesen, wurde dieser Prozess durch ein neues soziales und pädagogisches Verständnis von Kind und Jugend begleitet. Kinder galten jetzt nicht mehr als kleine Erwachsene, sondern als Menschen, die sich **in einer eigenständigen Entwicklungsphase** befinden, die besondere pädagogische und psychologische Verhaltensansprüche stellt. Ihnen wurden eigenständige Handlungsspielräume und Teilnahmerechte an der Gesellschaft zugestanden (Baacke 2007; Böhnisch 2012).
- Zwischen 1900 und 1950 hat sich die bis dahin als einzige dem Erwachsenenalter vorgelagerte Lebensphase Kindheit in eine frühe und in eine späte Phase aufgegliedert. Als Grenze zwischen den beiden Phasen wurde die **Pubertät**, also die eintretende Geschlechtsreife, definiert. Die späte Phase der Kindheit wurde mit dem Namen „Jugend“ bezeichnet. Es handelte sich zunächst noch um eine sehr kurze Phase im Lebenslauf, die zwischen dem Eintreten der Geschlechtsreife im Alter von etwa 15 Jahren bei Frauen und 16 Jahren bei Männern und dem damals für die meisten jungen Menschen nur wenige Jahre später erfolgenden Eintritt in den Beruf und der Gründung einer eigenen Familie lag.
- Ein entscheidender Grund für diese Entwicklung ist, dass die beruflichen Anforderungen immer komplexer wurden. Für immer größere Teile der erwerbstätigen Bevölkerung wurde eine längere, differenzierte und gezielte Ausbildung notwendig. In den meisten Industrieländern wurde der **verpflichtende Besuch von Schulen** eingeführt. Etwa um 1950 ist dann für junge Gesellschaftsmitglieder aus allen sozialen Schichten ein Stadium erreicht, in dem die Vorbereitung auf die beruflichen Anforderungen im Arbeitsprozess von gesellschaftlich organisierten und zu diesem Zweck eingerichteten Organisationen außerhalb der Familie, also Schulen und berufsorientierte Ausbildungseinrichtungen, übernommen wird. Damit differenziert sich die **neue Phase im mensch-**